Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 4. Juli 1882. Nr. 305.

Deutschland.

Berlin, 3. Juli. Die bereits zur feststehenden Regel gewordene Zusammenkunft zwischen unserm Kaiser und dem Kaiser von Oesterreich wird voraussichtlich im nächsten Monat sich vollziehen. Die Begrüßung der beiden Monarchen dürfte gelegentlich des Aufenthalts unseres Kaisers in Gastein in denselben Formen wie in früheren Jahren vor sich gehen. Ob die Begrüßung in Gastein stattfindet oder ob Kaiser Wilhelm dem östereichischen Kaiserhofe in Ischl einen Besuch abstatten wird, darüber sind Entscheidungen noch nicht getroffen. Auch die übliche Versicherung fehlt nicht, daß diese Kaiserzusammenkunft jedem politischen Akt fern sei und keiner der beiden Souveräne von einem Minister begleitet sein würde. Das Eintreffen des Fürsten Bismarck in Gastein ist für einen Zeitpunkt in Aussicht genommen, zu welchem der Kaiser seine dortige Badekur bereits beendet haben wird.

— Heute ist mit den Arbeiten zur Herstellung des Reichstagsgebäudes der Anfang gemacht worden. Die Abtragung der Kaserne an der Sommerstraße hat begonnen. Für die demnächstige Regulirung der Straßen sind alle Vorbereitungen getroffen; wenn auch die Fideikommißqualität des Raczinski'schen Grundstücks nach der Auflassung Hindernisse in den Weg legt, so sind dieselben doch nur formeller Natur und werden im Laufe dieses Jahres behoben, so daß die Grundsteinlegung am 18. Januar 1883 erfolgen kann.

— Die Frage wegen aktiven Einschreitens am Nil bildet allem Anschein nach den Kernpunkt der Konferenzberathungen. Graf Corti hat, wie der „P. C." aus Konstantinopel vom 30. v. Mts. gemeldet wird, sich im Namen der Konferenz an die Pforte gewendet mit einer Anfrage wegen deren eventueller Mitwirkung bei der Herstellung der Ordnung in Egypten.

Die Antwort der Pforte lautete ablehnend; die türkischen Staatsmänner beharren bei ihrer Weigerung, Truppen nach Egypten zu entsenden, bevor nicht die fremden Geschwader die egyptischen Gewässer verlassen haben. Indeß gilt es dem Gewährsmann der „Pol. Korr." für wahrscheinlich, daß der Sultan sich im letzten Augenblicke dennoch zur Entsendung türkischer Truppen entschließen werde, jedoch nicht anders als im Einvernehmen mit der egyptischen Nationalpartei, mit der bereits im Hinblick auf eine solche Eventualität unterhandelt werde.

Entgegen Londoner Meldungen über die Absicht des Kabinets von St. James, gegebenen Falls auf eigene Hand gegen Arabi Pascha und seinen Anhang vorzugehen, wird der „Pol. Korr." sowohl von bester Seite aus London, als auch von Wiener diplomatischen Kreisen positiv versichert, daß die britische Regierung durchaus kein Interventionsmandat seitens der Konferenz beanspruche, vielmehr in völliger Uebereinstimmung mit der allgemeinen Anschauung aller Mächte ein eventuelles aktives Einschreiten in Egypten auch von englischer Seite zunächst einzig durch das Medium der Pforte und nur mit türkischen Truppen in's Auge gefaßt werde.

Inzwischen sind der „Times" zufolge die Rüstungen für eine eventuell bewaffnete Einmischung Englands am Nil vollendet. Der Staatssekretär der Kolonien, der Earl of Kimberley, erklärte bei dem am Sonnabend unter dem Vorsitz von Lord Derby stattgehabten Banket des Cobdenklubs, daß die Regierung zwar die Mitwirkung der Mächte bei der Lösung der egyptischen Frage angerufen habe, aber wissen werde, möge kommen was da wolle, die Ehre und die Interessen der britischen Nation zu vertheidigen. Wie man telegraphisch meldet, wird in der französischen Hauptstadt ein neues Projekt zur Lösung der Interventionsfrage verbreitet, demzufolge Truppen sämmtlicher Uferstaaten des Mittelmeeres, also von Frankreich, England (Malta), Italien, Spanien, Griechenland mit oder ohne Betheiligung der Türkei mit der Ausführung der Konferenz-Beschlüsse beauftragt werden sollen.

Aus Alexandrien wird dem „Reuter'schen Bureau" von gestern Abend gemeldet, daß in dem am Sonnabend abgehaltenen Ministerrath Arabi Pascha ein Massenaufgebot der Bevölkerung vorgeschlagen haben soll, dem sich die Minister der Finanzen und der öffentlichen Arbeiten widersetzt hätten; eine Entscheidung darüber sei noch nicht erfolgt. Die Befestigungsarbeiten werden inzwischen in Alexandrien ununterbrochen fortgesetzt, einige Werke sind bereits mit schweren Geschützen armirt, die in der Richtung auf den Hafen aufgestellt sind. Ragheb Pascha, der Präsident des Ministerrathes, hat Anordnungen getroffen, um 30,000 Nothleidenden Subsistenzmittel zu sichern. Zulficar Pascha, bisher Oberzeremonienmeister des Khedive und ein besonderer Günstling desselben, ist zum Gouverneur von Alexandrien ernannt worden.

— Am 1. Juli (n. St.) tritt in Rußland ein neuer Zolltarif in Kraft. Die Erhöhung der Tarife für eine größere Anzahl von Artikeln wird mit der Aufhebung der Kopfsteuer in Verbindung gesetzt, aus der der Staat zur Zeit, wie wir früher nachgewiesen haben, ungefähr 60 Millionen Rubel zieht. Allein die Aufhebung der Kopfsteuer besteht zunächst ganz oder zum allergrößten Theil nur auf dem Papier und zu den Gegenständen, die durch die Zollerhöhung betroffen wurden, gehören eine Anzahl von Halbfabrikaten, so daß der schutzzöllnerische Zug der Maßregel genugsam hervortritt. Der „Golos" läßt sich über die Aenderung wie folgt vernehmen:

„Soweit der Tarif als Mittel zur Erreichung von fiskalischen Zwecken dient, läßt sich gegen ihn nichts einwenden. Alle Klagen der Konsumenten über einen hohen Importzoll müssen gegenüber dem Staatsinteresse schweigen. Man muß der Finanzverwaltung das Zugeständniß machen, daß sie sich bei der jetzigen Tarifrevision im Allgemeinen an das gesteckte Ziel hielt, das einen fiskalischen Charakter trägt und nur hier und da protektionistischen Forderungen, an denen es natürlich nicht fehlte, Konzessionen machte. Darum ist denn auch im neuen Tarif bei der Zollerhöhung hauptsächlich der Abschnitt der Lebensmittel berücksichtigt worden; in zweiter Linie kommen dann einige Artikel aus dem Abschnitt der Roh- und halbbearbeiteten Materialien zu stehen; was aber den Abschnitt der Fabriks- und Handwerkserzeugnisse betrifft, die schon im alten Tarif übermäßig hoch besteuert waren, so hat hier, außer einer unbedeutenden Arrondirung der Steuerziffer, nur eine Ersetzung der früheren Steuern vom Werth durch eine vom Gewicht zu erhebende stattgefunden, wobei im Augenblick es noch schwer fällt, anzugeben, in wie weit die jetzigen hohen Prozentsätze den früheren entsprechen. Im Ganzen sind von den 240 Artikeln des Importtarifs 172 modifizirt worden. In den meisten Fällen reduzirt sich die Veränderung auf eine Abrundung der Steuersatzsumme, die durch den zehnprozentigen Zuschlag vom Jahre 1881 nothwendig geworden ist. Von 40 früher zollfrei eingeführten Artikeln sind vor allen Dingen jetzt 30 mit einem Zoll belegt worden. Hier zieht besonders die Bestimmung die Aufmerksamkeit auf sich, wonach fertige Holz- und eiserne Schiffe 20 Rubel Met pro Last Zoll zu zahlen haben, wenn sie weniger als 200 Lasten groß sind und 10 Rubel, wenn sie größer als 200 Lasten sind; 5 Rubel pro Last endlich wird von jedem Holzschiffe erhoben werden. Zu bedauern ist es, daß bezüglich des Abschnitts der Roh- und halbbearbeiteten Materialien die Finanzverwaltung dem protektionistischen Ansinnen verschiedener Spinnereien und Färbereien große Zugeständnisse gemacht hat. Für seidene, wollene und baumwollene Gespinnste, ebenso wie für einfache Kammwolle sind sehr hohe Zollsätze eingeführt worden, die sogar bis über die Verdoppelung der früheren gehen, wenn sie in gefärbtem Zustande importirt werden. Dieser Zoll kann der bei uns recht verbreiteten Industrie leichter Baumwollengewebe, die Dank ihrer Billigkeit auf den russischen Märkten leicht mit den gleichen importirten Stoffen konkurriren konnten, einen gefährlichen Stoß versetzen. Dasselbe läßt sich von der Erhöhung des Zolls auf Farbstoffe sagen. Hoffen wir, daß das die letzten Zugeständnisse an die Protektionisten sein werden!"

Der „Petersburger Herold" registrirt das vielfach kursirende Gerücht, daß der soeben erschienene Tarif nur ein interimistischer ist und daß ein neuer endgültiger Tarif im bevorstehenden Herbst in Kraft treten sollte, ein Umstand, der für den Handel im höchsten Grade störend und unbequem wäre. Aus dem Tarif heben wir noch folgende Artikel hervor, deren Import zu nicht geringem Theil Deutschland resp. Preußen besorgt. Es zahlen per Pud an Zoll: Gußeisen 6 Kop., Eisen in Stangen und gewalzte Eisen 40 Kop., eiserne Schienen 50 Kop., Weißblech und Eisenblech 1 Rubel 40 Kop., Stahl in Stangen und Stahlschienen 50 Kop., Eisen- und Stahldraht 1 Rubel 10 Kop., Drahtfabrikate aus Eisen und Stahl 2 Rubel 75 Kop., Lokomobilen 90 Kop., Lokomotiven 1 Rubel 40 Kop., genähte Wäsche per Pfund 1 Rubel 50 Kopeken, Wäsche aus Battist per Pfund 2 Rubel.

— Die Brandschaden-Regulirungsarbeiten der Hygieine-Ausstellung schreiten rüstig vorwärts und in nicht gar zu langer Zeit wird die Beendigung des wesentlichsten Theils derselben zu erwarten sein. Um sich eine Vorstellung von der außerordentlichen Schwierigkeit dieser Schadenfeststellung zu machen, braucht man nur ins Auge zu fassen, daß, abgesehen von den Schäden, welche die vom Ausschusse selbst gelieferten Objekte, z. B. Dekorationen, Betriebsmaschinen ꝛc. erlitten haben, die Anlegung von 1842 Stück kompletten Akten erforderlich war, weil für jeden Aussteller der Nachweis des Angelieferten, die Werthbemessung desselben nach den Selbstkosten, in hunderten von Fällen die Feststellung von Theilschäden ꝛc. ausgeführt werden muß. Rechnet man hierzu die Schwierigkeit, welche die Rekognoszirung des Eigenthümers der geretteten oder theilweise be-

---

Feuilleton.

Das Grab Christi in Damiette.

Kopfschüttelnd wird ohne Zweifel der geehrte Leser diese Ueberschrift betrachten und vielleicht noch mehr erstaunt sein, wenn ich ihm mittheile, daß man in Damiette nicht etwa eine Nachbildung des Grabes des Erlösers, wie beispielsweise in Görlitz, zeigt, sondern daß der Reisende auf dem Friedhofe zu Alt-Damiette auf einen eingesunkenen verwitterten Grabstein mit dem Bemerken aufmerksam gemacht wird, hierunter liege der Leib Jesu Christi gebettet. Ich kann von vornherein die Versicherung geben, so erzählt Th. Herm. Lang als egyptische Reise-Erinnerung, daß ich nicht im Geringsten die Absicht habe, den Leser zu mystifiziren, sondern daß ich nur einfach Dasjenige erzählen will, was mir persönlich in Damiette im Frühjahre 1881 passirte. Ich hatte in Mansura am El Fara esch Sherki (dem östlichen Arme des Nil) einen Freund besucht und benutzte dabei die Gelegenheit, einen Abstecher nach Damiette zu unternehmen. Die Eisenbahn brachte mich in nicht einmal zwei Stunden bequem an mein Ziel. Sonderlich Bemerkenswerthes bot sich mir, während ich diese Strecke im Dampfwagen zurücklegte, nicht gerade dar. Die Gegend war flach, fruchtbar und stellenweise sumpfig. Vereinzelt zeigten sich Akazien, Palmen, Sykomoren und nur der breite Spiegel des Mensalasees, der, kurz bevor ich an meinen Bestimmungsort gelangt, sichtbar wurde gab der Landschaft eine interessante Färbung. Als ich den Bahnhof im Rücken hatte, war ich überrascht, eine verhältnißmäßig saubere und freundliche Stadt zu finden. Neben einigen gut erhaltenen Moscheen bemerkte ich eine koptische Kirche und an hervorragenden Gebäuden einige Kasernen.

Da die Hitze mich belästigte, trat ich in ein arabisches Kaffeehaus unmittelbar am Nil-Ufer ein und ließ mir ein Glas Limonade und eine Nargileh bringen. Im Café selber waren wenig Personen anwesend. Leise plätschernd zogen die phanitischen Gewässer vorüber, ab und zu rauschten die Palmen, sobald ein Windhauch ihre Blätterkrone in Bewegung setzte, und aus der Ferne erklangen die Räder der hölzernen Nilschöpfwerke in einförmiger Melodie. Es war ein Tag zum Träumen, zum Meditiren. Eine heilige, weihevolle Ruhe breitete sich über die weite, nur von hochgebauten Dörfern unterbrochene Ebene aus. Bisweilen trieb ein Windstoß die Jalousien aus Binsenkraut in die Höhe, und meine Augen schweiften alsdann entlang an den Mauern der weißen Häuser, die sich zu beiden Seiten des Stromes erhoben. Meine Gedanken aber vergaßen die Gegenwart und flogen zurück in das alte Thamiatis*), das noch zur Zeit der Kreuzzüge als Schlüssel für Egypten galt und von dem jetzt nur wenige Trümmer geblieben sind. Neben mir hatten inzwischen zwei koptische Mönche und ein Sizilianer Platz genommen. Die Unterhaltung wurde in italienischer Sprache geführt und schließlich fesselte die Konversation, die für mich anfänglich höchst gleichgiltig gewesen war, meine Aufmerksamkeit im höchsten Grade.

„Wir werden Sie diesen Abend zum Grabe Christi in Alt-Damiette führen, sagten die beiden Mönche zu dem Italiener. Dann fuhren sie in erhabenem Tone fort: „Daselbst werden Sie sich von alledem überzeugen können, was wir Ihnen erzählt haben."

Die drei Personen erhoben sich, nahmen von einander Abschied und zunächst entfernte sich der Italiener. Die Worte, die an mein Ohr geschlagen waren, hatten in mir einen so hohen Grad von Neugier erzeugt, daß ich sofort an einen der Klosterbrüder herantrat, ihn begrüßte und ihm meine Zigarre präsentirte. Gute in Europa fabrizirte Zigarren sind in kleinen egyptischen Städten gewissermaßen eine Seltenheit, und der fromme Pater wies mein Anerbieten nicht zurück.

„Sie wollen heute, wie ich vorhin vernahm," so begann ich das Gespräch zögernd, „dem Grabe Christi einen Besuch abstatten."

Der Ordensbruder schien verlegen zu werden. „Allerdings," replizirte er, „sprachen wir von den Leiden und Sterben Jesu Christi, da wir uns ja jetzt in der österlichen Zeit befinden."

Der fromme Pater wollte also, wie ich nunmehr merkte, einer definitiven Antwort gerne ausweichen. Da auch sein Kollege zum Aufbruch aus dem Kaffeehaus trieb, so wurde meine Neugierde nur noch stärker. Wie nirgends ist ja gerade im Orient der Bakschisch allmächtig, so bot ich dem Mönche eine Prise Schnupftabak an, nachdem ich zuvor einen halben Napoleon (zehn Franken) in die Dose gelegt. Der Kleriker steckte diesmal nur einen Theil Schnupftabak in die Nase, den anderen ließ er vorsichtig sammt der Münze in seine Tasche gleiten.

„Ja, wenn der Herr uns heute Nachmittags mit nach Alt-Damiette begleiten wollen," so hub er nach einer kleinen Weile wieder an, „so wird uns seine Gegenwart ganz angenehm sein."

Ich hatte also meinen Wunsch erreicht und Nachmittags in der vierten Stunde fand ich mich im Kaffeehause zu dem von dem Klosterbruder vorgeschlagenen Rendezvous ein. Auch der junge Italiener, der Studien halber im Orient weilte, erschien kurz vor der festgesetzten Zeit. Wir stellten uns einander flüchtig vor, stiegen dann auf die Esel, die vor dem Kaffeehause unserer schon harrten, und trabten bei einer ziemlich starken Hitze aus der Stadt heraus. Wir ritten zunächst an großartigen Plantagen, an üppigen Feldern vorüber. Auf den Nildämmen begegneten uns tief verschleierte arabische Weiber, am Ufer spielten nackte Kinder und auch einige Trupps egyptischer Soldaten marschirten in aufgelösten Rotten an uns vorbei, dann verließen wir den Damm. Die Gegend wurde öde, die Felder magerer und zuweilen schoben sich große Sandzungen bis dicht an unseren Pfad heran. Hie und da tauchten vor unseren Blicken klägliche Mauerüberreste des zerstörten Thamiatis*) auf.

Rechts und links zeigten sich große Kaktuspflanzen und zu unseren Füßen gewahrten wir abwechselnd träge Schildkröten, sowie muntere Eidechsen. Wir ritten durch das Dorf hindurch und sahen alsbald einen völlig verfallenen Friedhof. Kein Mensch war hier sichtbar.

Wir trieben unsere Thiere an eingesunkenen Gräbern vorüber und anfänglich glaubte ich, mich auf einer mohamedanischen Begräbnißstätte zu befinden. Bald aber erkannte ich, daß die auf den verschiedenen Steinen angebrachten, fast verwischten Zeichen christliche Kreuze darstellten. Es waren eigentlich zwei Friedhöfe, über die wir mit unseren Granthieren trabten. Zunächst hatten wir den arabischen berührt und nunmehr weilten wir auf dem koptischen. Die Mauer, die beiden Todtenäcker trennte, war im Laufe der Zeiten verschwunden, der Sand hatte einen Theil des Platzes überhaupt schon verweht und so erhoben sich die Grabmonumente nur noch vereinzelt.

(Schluß folgt.)

*) Damiette hieß ehemals Thamiatis, während es die Araber heutzutage Damyat nennen. Von dem jetzigen Damiette liegt Alt-Damiette (Thamiatis) etwa sechs Kilometer entfernt.

*) Thamiatis wurde im Jahre 1249 durch Ludwig den Heiligen erobert und geschleift.

schädigten Gegenstände verursacht, und würdigt man den Umstand gebührend, daß beim Ausbruch des Brandes viele Gegenstände in Kisten verpackt, noch nicht an dem Ort ihrer Bestimmung aufgestellt, also auch von den Gruppenvorständen noch nicht gesehen waren, daß auch wohl Theile eines Apparates noch auf der Bahn, andere schon im Gebäude sich befanden, so wird man begreifen, daß es der hingebendsten Thätigkeit der Bevollmächtigten der Versicherungsgesellschaften und des Ausschusses bedurfte und noch bedarf, wenn man die Abwicklung einer so schwierigen Arbeit, für welche es absolut keinen Präzedenzfall giebt, innerhalb weniger Monate nach der Katastrophe in Aussicht nehmen kann.

— Folgender Erlaß des evangelischen Oberkirchenraths wird veröffentlicht:

Berlin, den 20. Juni 1882.

Aus einem uns durch den Herrn Minister der geistlichen Angelegenheiten mitgetheilten Erlasse des Herrn Kriegsministers vom 29. März d. J. ist ersichtlich, daß die Entbindung im Amte stehender Geistlichen von den militärischen Kontroll-Versammlungen nach wie vor zulässig ist, jedoch die rechtzeitige Vorlage entsprechender Dispensationsgesuche bei dem vorgesetzten Landwehr-Bezirks-Kommando zur Voraussetzung hat. Mit Rücksicht auf hervorgetretene Zweifel und auf Verhandlungen, welche in einer der letzten Provinzialsynoden gepflogen worden sind, benachrichtigen wir das kgl. Konsistorium hiervon mit der Veranlassung, den Geistlichen seines Verwaltungsbezirkes von Vorstehendem Mittheilung zu machen.

Evangelischer Ober-Kirchenrath.
Hermes.

— Der bisherige Militär-Attaché bei der hiesigen großbritannischen Botschaft, Oberst George Villiers, ein Bruder der Gemahlin Lord Ampthills, ist von seinem hiesigen Posten abberufen und an die großbritannische Botschaft nach Paris versetzt worden. Zu seinem Nachfolger soll, wie man hört, General Primrose, bisher Militärbevollmächtigter bei der englischen Botschaft in Wien, designirt sein. Auch ist der mehrere Jahre hindurch vakant gewesene Posten eines Marine-Attaché bei der hiesigen Botschaft, und zwar durch den Marinekapitän Rice, wieder besetzt worden.

— Ueber die Persönlichkeit des neuen Finanministers Scholz werden dem „Hamb. Korr." folgende Mittheilungen gemacht:

Herr Scholz, ein Schlesier von Geburt, gilt für eine hervorragende Finanzkapazität. Scholz hat sieben Jahre lang im Kultusministerium unter Mühler als Hilfsarbeiter gewirkt. Daß Herr von Mühler ihn dann, als sich Gelegenheit dazu bot, nicht zum vortragenden Rath beförderte, erregte seiner Zeit allgemeines und berechtigtes Erstaunen und wurde dem Einflusse der Frau von Mühler zugeschrieben. Der Minister Camphausen übernahm den damaligen Assessor Scholz sofort in das Finanzministerium. Dort wurde Scholz bald die führende Kraft in der Etatsabtheilung, und sämmtliche Ressorts haben bei den alljährlich stattfindenden Etatskonferenzen seine Sachkenntniß, Klugheit und Gewandtheit kennen gelernt. Scholz war neuen Etatsansprüchen gegenüber hart und zäh, immer aber so verbindlich in der Form, daß er nach allen Seiten hin persönlich eine äußerst günstige Stellung behielt. Als er — zunächst als Unterstaatssekretär — das Reichsschatzamt bei seiner Abtrennung vom Reichskanzleramt übernahm, hatte Jedermann, der die Verhältnisse kannte, den Eindruck, daß die Wahl des Reichskanzlers auf den richtigen Mann gefallen sei. In der That hat Scholz im Reichsschatzamt Außerordentliches geleistet. Seine zweifellose und überlegene Sachkenntniß und sein maßvolles, wiewohl etwas allzu reservirtes Auftreten haben ihm auch im Reichstage Anerkennung verschafft. Die jetzige Gestalt des Reichshaushaltsetats ist sein Werk. Wie weit ihm eine schöpferische Neugestaltung des preußischen Steuerwesens gelingen wird, muß man abwarten. Technisch gilt er den Aufgaben seines neuen Amtes für durchaus gewachsen. Er ist ein Mann im Anfang der fünfziger Jahren, gilt aber für kränklich. Er soll eine große Arbeitskraft sein und sich, auch wenn er leidend ist, nicht schonen. Andererseits sagt man ihm nach, daß er an die ihm unterstellten Beamten sehr große Anforderungen stelle. Das Vertrauen des Fürsten Bismarck besitzt er in hohem Grade.

— Bei dem Bureau des Reichstages mehren sich die Petitionen und Eingaben gegen die Zwangsimpfung. Die betreffenden Petitionen werden jedenfalls noch in dieser Session zur Berathung gelangen. Im Laufe des Sommers wird hier ein Kongreß der Impfgegner stattfinden, auf dessen Tagesordnung die zu erlassenden Eingaben an den Reichskanzler und an den Reichstag wegen Abschaffung des Zwangsimpfungs-Gesetzes gestellt sind.

Ausland.

Petersburg, 28. Juni. Das Triumvirat Tolstoi-Pobedonoszew-Katkow hat den Feldzug gegen den Nihilismus mit einer sonderbaren Maßregel eröffnet. Die elende Lage der Weltgeistlichkeit treibt bekanntlich viele Popen den Revolutionären in die Arme; das Triumvirat scheint jedoch die Ursache dieser Erscheinung in einem Zuviel von Bildung erkannt zu haben. Eine Verfügung des heiligen Synods bestimmt nämlich, daß hinfort auch Männer, die nicht den Kursus der Seminare durchgemacht haben, zu Priestern geweiht werden können. Diese Herabsetzung der Anforderungen scheint durch den Mangel an Kandidaten veranlaßt zu sein; anstatt die Lage des Standes zu verbessern und dadurch von selbst einen Zudrang von fähigen Kräften zu erzielen, ist man lieber weniger peinlich in den Ansprüchen an die künftigen Seelsorger und bringt dadurch nothwendig die Geistlichkeit um den Rest von Achtung, den sie sich bislang noch etwa gerettet. Der „Golos" hebt hervor, wie niederschlagend eine solche Maßregel gerade zu der Zeit wirken werde, wo man an den Bildungsgrad der Geistlichkeit im Interesse eines wirksameren Einflusses auf das Volk größere Anforderungen stellen müsse. Er kann sich daher diesen Schritt der obersten Kirchenbehörde nicht anders erklären, als daß sie durch die Umstände hierzu „gezwungen" worden sei. Diese Umstände bestehen unter Anderem darin, daß in einigen Eparchien Mangel an Geistlichkeit herrscht, d. h. an Kandidaten der Seminare. Im Jahre 1879 wurde den Seminaristen verboten — wahrscheinlich, um sie dem ursprüglich gewählten Beruf zu erhalten —, Universitäten zu besuchen. Diese Maßregel hat also, wie sich jetzt zeigt, nicht zum erwünschten Ziel geführt, und die Söhne von Geistlichen wählen jetzt von vornherein eine andere Laufbahn. Das wäre, meint der „Golos", gar nicht so verwunderlich; sei doch das Leben der orthodoxen Geistlichen ein fortwährender Kampf ums tägliche Brot, der ertödtend auf alle geistigen Interessen, Bedürfnisse und Regungen wirke. Uebrigens kann jene Verfügung nur eine vorübergehende Kraft und Bedeutung haben, so lange noch keine Mittel gefunden worden sind, die Lage der Geistlichkeit zu heben und zu bessern und den Beruf eines Geistlichen für junge, gebildete Leute annehmbar zu machen. Bisher nahm man Anstoß daran, Halbgebildete zu Priestern zu machen. Nunmehr ist das gestattet. Die natürliche Folge einer solchen Erlaubniß wird sein, daß die Zöglinge der Seminare es nicht mehr für nothwendig halten werden, den Kursus durchzumachen. Sie können auch so Priester werden! Mit tiefem Bedauern erfüllt uns die Erscheinung, die den heiligen Synod zu seiner Maßregel und zur Herabsetzung der Stufe der Anforderungen gezwungen hat, die an einen Geistlichen zu stellen sind, sowie die voraussichtliche Folge derselben: die Herabsetzung der geistigen und sittlichen Stufe der Geistlichkeit selbst. Schon jetzt ist dieselbe keine hohe, und es ist doch durchaus wünschenswerth, daß die Anforderungen an die orthodoxe Geistlichkeit immer anwüchsen und größere würden. Während die übrigen Lebensverhältnisse sich verändert haben, ist nur die Lage der Geistlichen (ausgenommen nur die Grenzgebiete, wo auch nicht für nothwendig erachtet worden ist, Halbgebildete zum Priesteramt zuzulassen) dieselbe geblieben, wie sie vor Aufhebung der Leibeigenschaft geschaffen worden. Materiell durch nichts sichergestellt, ist der orthodoxe Geistliche als Staatsdiener vollkommen der Laune seiner Vorgesetzten ausgesetzt; der bureaukratische Despotismus, der sonst allenthalben bedeutend geschwächt worden ist, hat sich im geistlichen Ressort in seiner ursprünglichen Schärfe erhalten.

Provinzielles.

Stettin, 4. Juli. Die Landwehr-Dienstauszeichnung zweiter Klasse wird nach vorwurfsfrei erfüllter gesetzlicher Dienstpflicht in der Reserve und Landwehr denjenigen Personen des Beurlaubtenstandes verliehen, welche einen Feldzug mitgemacht oder mindestens im Ganzen drei Monate aus dem Beurlaubtenstande in den aktiven Dienst einberufen waren. Da nun vom Herbst d. J. ab die zwölfjährige Dienstzeit allgemein zur Einführung gelangt, und diejenigen Jahrgänge, welche an dem Feldzuge 1870—1871 theilgenommen haben, im Herbste d. Js. bezw. Frühjahr k. Js. zum Landsturm ausscheiden, so wird für die Folge die Verleihung qu. Dekoration in nur sehr beschränkter Anzahl erfolgen können.

— Falsche Fünfmarkscheine sind seit Kurzem im Umlauf. Dieselben tragen die Se. VII. Fol 32 Litt. G. Nr. 146271 und sind an dem dicken, rauhen Papier, der schmutzig-grauen resp. braunen Grundfarbe, dem matten und verschwimmenden Druck der Figuren und Schrift, sowie an der sehr mangelhaften Ausführung der Arabesken auf der Rückseite erkenntlich. Auch neue Falsifikate von Zwanzigmarkstücken sind vorgekommen; sie haben das Münzzeichen D und die Jahreszahl 1879, sind schlecht gerändert und fühlen sich fettig an. Auf dem Avers im Kopfe des Reichsadlers ist ein Sprung, der sich jedenfalls in der Matritze befindet, ausgeprägt.

— Für Arbeiter, welche außerhalb ihres Wohnortes in Arbeit stehen, können, nach einem Zirkularerlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten, vom 21. d. M., neben den Wochen-Abonnements auch Retourbillets zum Preise von $1^1/_3$ Pfg. für das Kilometer ausgegeben werden, welche je nach Bedürfniß entweder zur Fahrt nach dem Arbeitsorte am Montag und zur Rückfahrt nach dem Wohnorte am Sonnabend, oder zur Fahrt nach dem Wohnorte am Sonnabend und zur Rückfahrt nach dem Arbeitsorte am Montag, in den dafür zu bestimmenden Zügen berechtigen.

— Ein Leser der „N. Stett. Zeitung" in Newyork übersendet derselben folgenden Ausschnitt aus der „Newyorker Staatszeitung" vom 17. Juni: „Leichenfund. In einem Bache in der Nähe der Eisenbahnbrücke bei Snake Hill fand man gestern die Leiche des 34 Jahre alten Gärtners Gustav Block aus Stettin. Aus einem Notizbuche, das er in der Tasche hatte, ist ersichtlich, daß er Stettin am 2. Mai d. Js. verließ und daß er am 12. Juni bei Herrn Schäffer zu North Bergen in Arbeit trat. Die letzte Aufzeichnung lautet folgendermaßen: „Verließ North Bergen am Mittwoch, 15. Juni, Nachmittags 4 Uhr." Die Leiche ward nach Crance's Morgue gebracht. Wie Block ums Leben kam, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden."

— In der Zeit vom 19. Juni bis 3. Juli sind bei der königl. Polizei-Direktion gemeldet:

Gefunden: 1 schwarzseidenes Damenkopftuch — 1 schwarseidener Regenschirm — 1 Entreeschlüssel — 1 kleiner Hundemaulkorb von Messingdraht — 1 Arbeitsbuch für Wilhelm Bleßmann — 1 schwarz und weißkarirte Strohtasche, enth. 1 Bleistift, 1 Büchse mit Federn — 1 Signalpfeife, 1 Täschchen mit Spielkarten — 1 Beutelportemonnaie mit 70 Pfg. — 4 kleine Schlüssel am Ringe — 1 grüne Visitenkartentasche enthaltend Mitgliedskarten für „Alemania" — 1 blauwollenes gehäkeltes Taillentuch — 5 Pfandscheine auf den Namen Westphal — 1 Sack mit 2 Broden — 1 blauwollene Pferdedecke mit rother Einfassung — 1 kleiner Entreeschlüssel — 1 gebrauchte Streichbürste für Maler — 1 braunlederne Zigarrentasche mit 3 Zigarren — 1 Paar graubraune Glaceehandschuhe — 1 Stück Sohlleder — 1 Exerzier-Reglement — 1 Herrenbrille mit neusilberner Einfassung — 1 kleiner Schlüssel — 1 ziemlich neue graue Stoffhose — 1 schwarzledernes Portemonnaie mit 75 Pfennig, 2 Briefmarken à 10 Pfg. und 1 Konzert Abonnements-Billet — 3 weiße Taschentücher und 1 weiße Nachtmütze gez. M. R. — 1 Führungsattest für Militärbäcker Ernst Dallmann — 1 Hausschlüssel.

Außerdem von der Stett. Straßen-Eisenbahn: 1 buntes Taschentuch — 1 Fingerhut — 1 Fächer — 1 weißer Schleier — 1 schwarzer Filzhut — 1 kleiner Korb — 1 Regenschirm — 1 Paar Handschuhe — 1 Hundemaulkorb — 1 wollener Shawl — 1 Sonnenschirm — 1 Paar Handschuhe — 1 schwarzes Tuch — 1 weißes Taschentuch — 1 Handstock — 1 Schulbuch — 1 Flasche mit Oel — 1 weißes Taschentuch.

Die Verlierer haben sich behufs Geltendmachung ihrer Rechte binnen 3 Monaten bei obiger Behörde zu melden.

Verloren: 1 Elfenbeinbroche mit Goldeinfassung — 2 Kriegsdenkmünzen von 1866 und 1870—1871, sowie 1 Landwehr-Dienstauszeichnung — 1 Zirkel und 1 Federmesser — 1 großes schwarzes Tülltuch — 1 Zigarrentasche aus schwarzem Kalbleder mit Nickelbeschlag und seidener Stickerei, enth. 7 Zigarren — 1 kleines schwarzledernes Beutelportemonnaie mit 2 Zweimarkstücken, 1 Einmarkstück und einiges kleines Geld — 1 Stubenschlüssel — 1 Portemonnaie mit 80 Mk. — 1 Bund Schlüssel mit einem Holzbrett — 1 schwarzledernes Portemonnaie mit 5 Mk. und 2 Färbermarken — 1 braunledernes Portemonnaie, enth. 1 gold. glatten Reifring mit weißem Stein, 2 kleine Schlüssel und 1 Fünfpfennigstück — 1 gold. viereckiges Medaillon — 1 schwarze Kaschmir-Mantille — 1 grauer Sonnenschirm mit roth und blauer Kante — 1 Arbeitsbuch für Paul Pätsch — 30—40 Sterbezettel der I. Feige'schen Sterbekasse — 1 Bund Schlüssel — 1 Spitzenschleife mit goldenem Medaillon und Broche — 1 lederner Beutel mit 120 Mark — 1 Wegemesser — 1 goldene Haarnadel mit Knopf — 1 braunledernes Portemonnaie mit 17 Mk. 50 Pf. — 1 gold. Damenring mit einer Granate gez. H. K. — 1 silberne Ankeruhr mit Haarschnur, innerhalb des Deckels die Nr. 4470 vermerkt.

— Der Kreis-Bau-Inspektor Alberti in Anklam ist in gleicher Amtseigenschaft nach Swinemünde versetzt worden.

§ **Stargard**, 3. Juli. Die gestrige Rosen-Ausstellung des hiesigen Gartenbau Vereins gab in keiner Weise der am Donnerstag in Stettin stattgefundenen etwas nach. Zur Unterbringung der Exemplare reichte der große Schünemann'sche Saal ringsherum an seinen Wänden nicht aus, sondern es mußten in dessen Mitte noch zwei lange Tische aufgestellt werden, welche zu fünf Etagen eingerichtet waren. Ein recht zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden, welches nach Tausenden zählte, um die lieblichen Kinder Floras zu bewundern. Vorauszuschicken ist, daß ein von dem Herrn Wernicke-Stettin gelieferter Kranz von Seerosen in seinem prächtigen Farbenspiel allgemeine Bewunderung erregte und einen besonderen Anziehungspunkt bildete. Zur Preiskonkurrenz kamen gegen 1400 Exemplare, außer welchen noch verschiedene ohne Namen u. s. w. vorhanden waren. Die Preisrichter Kommission bestand aus den Herren: Dr. Jütte, Koch und Sydow aus Stettin, welche Mittags $1^1/_2$ Uhr nachstehenden Ausstellen Preise zuerkannte: A. Topfrosen. Diese blieben wegen ungenügender Betheiligung außer Betracht. B. Abgeschnittene Rosen, I. Konkurrenz: 1 Preis: Herr Bahnmeister Saager von hier, 2. Preis: Herr Obergärtner Albrecht aus Hökendorf, 3. Preis: Herr Dr. Bieck aus Eckerberg, 4. Preis: Herr Dachdeckermeister Watzke aus Penkun. II. Konkurrenz 1. Preis: Herr Gutspächter Boldt von hier, 2. Preis: Herr Kunstgärtner Düsterhöft von hier, 3. Preis: Herr Lübke aus Günterberg bei Straßburg in der Uckermark. III. Konkurrenz: 1. Preis: Herr Obergärtner Neumann aus Butlar bei Damnitz, 2. Preis: Herr Kasino-Oekonom Schultz von hier. IV. Konkurrenz ungenügend, ohne Preis. V. Konkurrenz. Der erste Preis konnte nicht vergeben werden, dagegen 2. Preis: Herr Bahnmeister Saager von hier, 3. Preis: Herr Dachdeckermeister Watzke aus Penkun. VI. Konkurrenz: 1. Preis: Herr Bahnmeister Saager von hier, 2. Preis: Herr Obergärtner Gleu aus Stargord bei Plemelaff. VII. Konkurrenz: 1. Preis: Herr Bahnmeister Saager von hier, 2. Preis: Herr Obergärtner Albrecht aus Hökendorf. VIII. Konkurrenz: 1. Preis: Herr Obergärtner Albrecht aus Hökendorf, 2. Preis: Herr Bahnmeister Saager von hier. C. Bindereien und Arrangements: 1. Preis: Herr Blumenhändler Wernicke aus Stettin, 2. Preis: Herr Kunstgärtner Oldenroth von hier, 3. Preis: Herr Kunstgärtner Nadler von hier, 4. Preis: Herr Kunstgärtner Düsterhöft von hier. Das Konzert der hiesigen Regimentskapelle begann Nachmittags 4 Uhr. Die Ausstellung und das Konzert hielt das, wie gesagt, sehr zahlreiche Publikum bis spät Abends in dem Schünemann'schen Lokale fest. Die Ausstellung hat nicht nur allgemein befriedigt, sondern auch dem Verein einen verhältnißmäßigen Ueberschuß gebracht.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Schützenlis'l." Gesangsposse 4 Akten. Bellevue: „Die schöne Perserin." Operette 3 Akten.

Schon seit Jahren besteht in London ein Verein, der sich die Aufgabe gestellt hat, die bei öffentlichen Aufführungen irgend welcher Art beschäftigten Mädchen, Frauen und Kinder mit sitlichen und religiösen Einflüssen in Verbindung zu bringen, sie soviel als möglich vor entgegengesetzten zu bewahren und ihnen durch persönliche Theilnahme einen Halt zu bieten.

Den Vorstand bilden einige Herren, meist Geistliche. Mitglieder sind außer diesen nur Frauen, welche mit den Familien wandernder und seßhafter Truppen Fühlung zu gewinnen suchen, für Unterricht der Kinder, Lektüre, Beschäftigung und Unterhaltung in den Freistunden sorgen, untereinander briefwechseln über die Ankunft von Schützlingen und diesen die Adressen ihrer Mitglieder anzeigen. In der Hauptstadt besitzt der Verein Näh- und Sonntagsschulen, Kindergärten, Sparkassen, Lesezirkel, Lesezimmer und Leihbibliotheken (!). Auch Erfrischungen zum Kostenpreise werden verabreicht, hin und wieder Vorträge gehalten, Besuche in den Wohnungen gemacht u. s. w. — Offenbar ist die Leitung des Vereins eine sehr vorsichtige und seine Mitglieder gehen ungemein taktvoll zu Werke, denn wie man erfährt, sind die meisten Theaterdirektoren, selbst solche, die für ihre Person von Religion nichts wissen wollen, ihm günstig gestimmt und fordern nicht selten ihre Leute auf, sich an ihn zu wenden. Grundsatz ist, Keinen und Keine aus diesen Kreisen zum Aufgeben der begonnenen Laufbahn direkt zu veranlassen, denn das würde unter bewandten Umständen aus einleuchtenden Gründen fast nur sehr unerwünschte Folgen haben. Die ganze Thätigkeit ist aus christlichem Sinne hervorgegangen und wird von ihm getragen, eben darum aber vermeidet man hier jeden konfessionellen Ton. Schriftführerin des Vereins, bereit, nähere Auskunft zu geben, ist Miß Eives, 2 Wellington Villas, Cintra Park, Upper Norwood, London.

Würde bei uns in Deutschland nur der zehnte Theil des Eifers und des Geldes, die man der Vermeidung von Theaterbränden neuerdings widmet, in dieser Richtung verwendet, es wäre eine „gute Kapitalanlage"!

Vermischtes

— Bei Postämtern und Aufnahmeämtern für Eisenbahnfrachten sind schon oft die seltsamsten Frachtgüter zur Beförderung übergeben worden; gewiß aber ist denselben niemals — in Europa wenigstens — eine Kiste so merkwürdigen Inhalts zur Weitersendung überbracht worden, als dem Frachtenaufnahms-Bureau einer Dampfschifffahrt-Gesellschaft in Salonichi. Dieses Bureau übernahm unlängst für Konstantinopel eine Kiste, welche auf der Signaturseite links den Inhalt mit dem Worte angab: „Menschenköpfe." Und in der That befanden sich in jener Kiste neun Menschenköpfe, welche insgesammt Mitgliedern einer von der türkischen Gendarmerie bei Luntzi in Makedonien aufgehobenen Räuberbande angehörten und nunmehr, einem alten Gebrauche gemäß, nach der Hauptstadt des Türkenreiches gesendet wurden, um dort einen „sprechenden" Beweis für das rastlose und umsichtige Wirken der türkischen Sicherheitsbehörden in den Provinzen zu bilden.

Telegraphische Depeschen

Marseille, 3. Juli. Das aus 6 Panzerschiffen, 1 Kreuzer und 1 Aviso bestehende Evolutionsgeschwader ist heute in See gegangen, um sich auf indirektem Wege längs der tunesischen und tripolitanischen Küste nach Egypten zu begeben. Von Bona in Algier aus werden dem Geschwader die letzten Ordres zugehen. In Toulon werden Transportschiffe zur sofortigen Beförderung von 15 bis 20,000 Mann bereit gehalten. Zwei weitere Panzerkorvetten werden armirt und in 3 Tagen dem Geschwader nachfolgen. Außerdem soll eine Reservedivision formirt werden.

London, 2. Juli. Gestern fand unter dem Vorsitze des Earl of Derby das Jahresbanket des Cobden-Klubs statt. Der Staatssekretär Dilke toastete auf das Wohl der auswärtigen Gäste und gedachte bei dieser Gelegenheit der jüngst von dem französischen Finanzminister Leon Say in Bordeaux gehaltenen Rede, welche die Möglichkeit eines weiteren Fortschreitens in der Richtung des Freihandels andeute. Der Staatssekretär der Kolonien, Earl of Kimberley, brachte ein Hoch auf die Vertreter der Kolonien aus und erklärte, es liege nicht in der Absicht Englands, einen Zollverein zwischen dem Mutterlande und den Kolonien zu errichten und einen Schutzzoll gegen die übrige Welt zu schaffen.

Tunis, 3. Juli. Gestern fand hierselbst eine Gedächtnißfeier für Garibaldi statt, welcher auch die hiesigen französischen Zivil- und Militärbehörden, viele Offiziere der Garnison und die fremden Konsuln beiwohnten. Der italienische Konsul saß zur Rechten des französischen Generals Forgemol.